

Dresdner Volkszeitung

Höflicher Kontor: Reibitz,
Haben & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Hauskontor:
Habr. Arnold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1,30 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 5,00 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die Tagespreise mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinanzügen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 124.

Dresden, Freitag den 31. Mai 1918.

29. Jahrg.

Die Marne erreicht.

Die Franzosen südlich von Soissons vernichtend geschlagen. — Bisher mehr als 45 000 Gefangene. — Weit über 400 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren erbeutet.

Wth. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 31. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. Kleinere Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Dem von der Ailettefront südlich der Lise weichen den Feinde stießen wir über die Dile und Ailette scharf nach und gelangten die Linie Vretigny—St. Paul—Trooly—Loire. Südlich der Ailette waren wir in festem Kampfe den Feind über Vieux—Chavigny zurück. Südlich von Soissons führte der französische Kavallerie und Infanterie zu heftigen Gegenangriffen vor. Er wurde von unserem Feuer vernichtend gesiegt und geschlagen. Wir haben die Straße Soissons—Narennes überschritten.

Die in der Richtung auf Fere-en-Tardenois von Südwesten über die Marne und von Südosten her herangeführten französischen Divisionen vermochten trotz verzweifelter Gegenangriffe nirgends unseren vorwärtsdringenden Korps erfolgreich Widerstand zu leisten. Rückwärtige Stellungen des Feindes bei Arcy und Grand Rogey wurden durchstoßen. Südlich von Fere-en-Tardenois haben wir die Marne erreicht. Die Höhen bei Champigny, St. Germe und Romigny sind in unserm Besitze. Auf dem Südufer der Weste, westlich von Reims, wurden Germigny, Veuzy und Tillois genommen. Gefangenenzahl und Beute sind ständig im Wachsen. Mehr als 45 000 Gefangene, weit über 400 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Vormarsch zur Marne.

Südlich von Fere-en-Tardenois nähern wir uns kämpfend der Marne. So lautet der geistige Abendbericht des deutschen Generalstabs. Es ist wohl zum ersten Male seit dem ersten Kriegsjahre, daß der Name Marne wieder in einem Bericht der deutschen Heeresleitung auftaucht. Die Marne hat eine denkwürdige Rolle in der Geschichte des Krieges gespielt. Hier war es im Herbst 1914 den Franzosen gelungen, dem deutschen Vormarsch Einhalt zu gebieten, ein Erfolg, dem die deutsche Heeresleitung den Umständen zu verdanken hatte, daß Deutschland einen Teil seiner im Westen kämpfenden Truppen nach dem Osten abgeben mußte, um die russische „Dampfwalze“ aufzuhalten.

Es läßt sich natürlich heute nicht sagen, wie es gekommen wäre, wenn die deutschen Truppen im Jahre 1914 nicht zum Rückzug an der Marne gezwungen gewesen wären; vielleicht hätte dann der Krieg ein rasches Ende gefunden und viele Hunderttausende wären vor dem Tode bewahrt geblieben. Seit dem Rückzug an der Marne war im Westen der Kampf um Steden gekommen und die Fronten der gegenüberliegenden Heere haben sich bis vor kurzem trotz den von Jahr zu Jahr immer gewaltiger werdenden Kämpfen nur wenig verändert. Die deutschen Heere hatten im Osten und auf dem Balkan gewaltige Aufgaben zu lösen, und es ist geradezu ein Wunder, daß es ihnen gleichzeitig gelungen ist, immer wieder den Anforderungen der an Material und Menschen weit überlegenen französisch-englischen Heere standzuhalten. Jetzt ist die russische „Dampfwalze“ endgültig zerbrochen und nun ist den deutschen Heeren gelungen, was Engländer und Franzosen in all den Jahren vergeblich versucht haben: sie haben den Schlieffenkrieg in einen Bewegungskrieg verwandelt. Jetzt haben sie zum dritten Male in großen Schlachten den Franzosen und Engländern weitere Stücke französischer Lebens abgerungen. Freilich sind diese Raumgewinne bisher nicht von entscheidender Bedeutung, vielmehr ins Gewicht fallen die großen Verluste an Menschen und Material, die der Gegner erlitten hat.

Der im geistigen Abendbericht erwähnte Ort Fere-en-Tardenois liegt etwa 15 Kilometer von der Marne entfernt. Welchen es den deutschen Truppen, die Marne in breiter Front zu erreichen oder gar zu überschreiten, so wird die Lage für die Franzosen recht unbedäglich. In einem nach Westen offenen Bogen stehen dann die deutschen Heere um das Kernland von Frankreich, die Yole de France mit Paris, herum. Nicht nur von Norden, sondern auch von Osten her wären dann die deutschen Heere der französischen Hauptstadt ein gutes Stück nähergekommen.

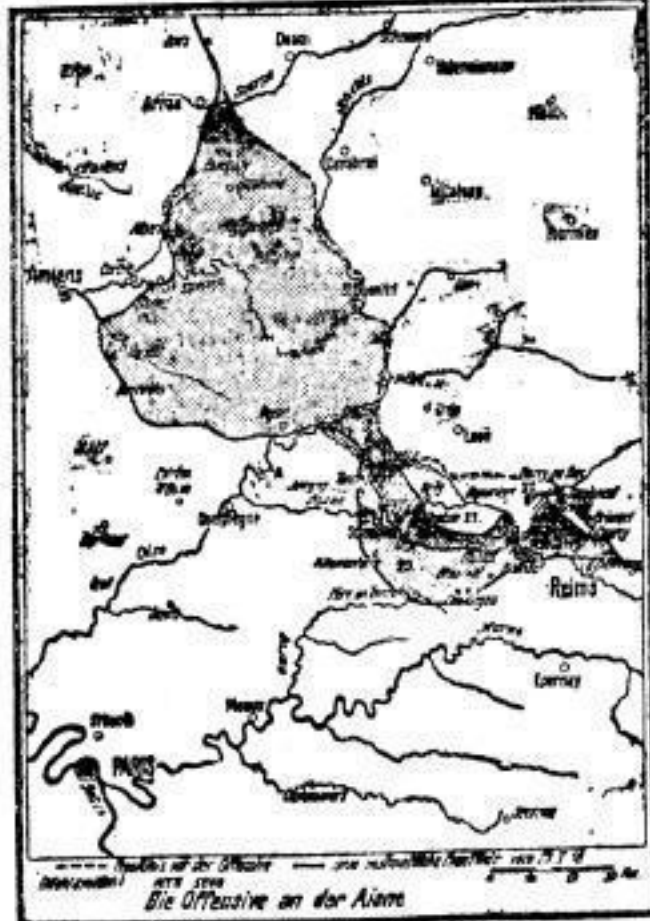
In den Redaktionen der französischen Blätter verbreitet man sich den Kopf darüber, ob es sich bei dem diesmaligen deutschen Vorstoß nur um ein Manöver handelt, um die Heere von anderen Stellen abzulenken, oder ob der deutschen Aktion weitergehende Absichten zugrunde liegen. Inzwischen dürfte man in Paris eingeleben haben, von welcher Bedeutung die deutschen Erfolge für Frankreich sind, für alle Franzosen, die nicht ganz blind für die Tatsachen sind, müßte die Annäherung der deutschen Truppen an die Marne

eine dringende Warnung sein. Es ist für Frankreich die allerhöchste Zeit, den Weg der Verständigung zu suchen.

Selbst wenn es jetzt gelingen sollte, den Vormarsch der deutschen Truppen aufzuhalten, die Franzosen müßten einsehen, daß sie den ersehnten Endsieg nicht erringen können. Eine Armee, die so gewaltige Leistungen vollbringt wie die deutsche, kann nicht besiegt werden. Jede Fortführung des Krieges bedeutet für Frankreich im günstigsten Falle eine sinnlose Vergewandung von Gut und Blut. Und wenn auch die französischen Heere und ihre Verbündeten dem neuesten Schlage noch einmal standhalten können, sie müssen damit rechnen, daß neue Schläge recht bald folgen werden. Und jeder Schlag trifft dann ein Heer, dessen Widerstandskraft durch die früheren Niederlagen vermindert ist. So kann leicht die Stunde kommen, die für die englisch-französischen Heere eine gewaltige Katastrophe bringt. Und dann sind natürlich die Aussichten für Frankreich, einen halbwegs günstigen Frieden zu erlangen, bedeutend verringert.

Gewiß werden die entschiedenen Anhänger eines Verständigungsfriedens in Deutschland auch dann daran festhalten, daß wir vor allem einen Frieden brauchen, der einer künftigen Versöhnung und guten Beziehungen zwischen den Völkern die Wege ebnet; aber wenn es sich um einen Gegner handelt, der immer wieder jede Verständigung hartnäckig abgelehnt hat und dessen Kraft ungebrochen ist, haben die Anhänger eines Gewaltfriedens leichtes Spiel! Die Franzosen lägen wahrlich gut daran, aus den Vorgängen im Osten die richtigen Lehren zu ziehen. Wollen sie einer nicht nur für Frankreich, sondern auch für die ganze Zukunft der Kulturmenschenheit unheilvollen Gestaltung der Dinge vorbeugen, so müssen sie die Friedensverhandlungen zu einem Zeitpunkt beginnen, wo die Kampfkraft ihrer Heere noch nicht völlig gebrochen ist.

Freilich zur Zeit steht am Steuer der des französischen Staatschiffes Herr Clemenceau, der grimmige Deutschenfeind und Kriegstreiber, der Mann, der seine Vorgänger immer wieder aus schärfste angegriffen hat, weil sie den Krieg nicht energisch genug führten und der jetzt als Ministerpräsident jede Regung einer Friedensstimmung in seinem Volke mit Gewalt zu unterdrücken sucht. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß gerade unter der Herrschaft dieses Mannes Frankreich die schwersten Niederlagen erleidet, die es seit Beginn des Krieges erlitten hat. Es ist die höchste Zeit, daß sich Frankreich von diesem Menschen befreit. Niemand kann freilich sagen, wie sich England und Amerika stellen würden, wenn Frankreich den ersten Willen zum Frieden bekündete. Bisher haben die leitenden Männer dieser Staaten immer wieder von neuem erklärt, daß sie den Krieg weiter führen wollen, bis Deutschland auf die Knie gezwungen ist. Aber schließlich kann kein Land, und wenn es noch soviel schöne Verträge abgeschlossen hat, verpflichtet sein, auch sein letztes zu opfern, weil der Starrsinn der Bundesgenossen sich dem Frieden entgegenstellt.



Bei dem Kriegsfanatismus, der sich immer wieder im Ententelager zeigt, darf man die Hoffnungen nicht allzu hoch spannen, daß dort bald die Friedensstimmungen die Oberhand gewinnen werden, und es bleibt weiter nichts übrig, als zu wünschen, daß die deutschen Heere auf ihrer Siegesbahn fortzuschreiten. Das erweist vorläufig der einzige Weg, um den maßgebenden Männern in den Ententeländern die notwendige Einsicht beizubringen, die für das Zustandekommen des Friedens Vorbedingung ist.

Der dritte Schlachttag.

Berlin, 30. Mai. Unausführlich, fast überfüllend gingen auch am dritten Schlachttag die Truppenbewegungen von neuen Erfolgen ein. Soissons wurde genommen. Brandenburgische Pioniere stürzten in die Stadt, verhinderten die Zerstörung der Brücken durch den Feind und erbeuteten zahlreiche unversehrte Vorräte. Weiter oberhalb wurde der Übergang erfaßt und ein Platoon südlich Soissons erreicht. Bei Eux mußte ein geschlossenes französisches Bataillon die Waffen strecken. Hauptteil Soissons wurde nach harten Kämpfen genommen, Kompanie, Kavallerie, Drabegns durchschritten. Bei Jonchery wurde die Weste überwunden, Chiers besetzt. Im Laufe des Tages wurde mehrfach hartnäckiger Widerstand in stark verholzten, alten, ruckwärtigen Stellungen gebrochen und der Feind bis über die Linie Villetante—Fere-en-Tardenois zurückgedrängt und damit ein großer Teil der Straße Chateau—Thierry—Soissons besetzt. Ein starker französischer Gegenangriff, von Tanks und Schützengleisern unterstützt, scheiterte unter hohen Verlusten. Sofort nachfolgende Infanterie entließ dem Feind weiteres Gelände. Auf dem südlichen Teile des Kampffeldes fielen die Reste der Nordwestfront von Reims.

Feindliche Autos und Infanteriekolonnen wurden von den deutschen Pionieren angegriffen und von der Artillerie zusammengebrochen. Die Beute an Gefangenen, Artillerie und Kriegsmaterial wächst ständig. Das rasche Vordringen der deutschen Sturmtruppen ließ dem Feinde keine Zeit, die ungebrauchten Vorräte aus dem bedrohten Gelände zurückzuführen.

Südlich La Ville-aux-Bois fielen allein 33 Selbstgeschütze, von denen acht durch Vortreiber beschädigt waren, in unsere Hand. Rüstlich Vireuil-sur-Vesle wurden zwei unversehrte Eisenbahngeschütze mit Lokomotiven erbeutet. Im Waldgebiet fielen zahlreiche Schrote und leichte Geschütze. Bei Pinon erbeuteten die Deutschen eine Anzahl verbrauchsfertiger französischer 14,4-Zentimeter-Boitier samt Munition und zugehörigen Kraftwagen. Westlich Reims fielen mehrere Eisenbahngüter mit Lokomotiven und Geschützen in deutsche Hand.

Die überraschten Franzosen.

Berlin, 30. Mai. Fast allen an der Westfront eingeleiteten feindlichen Divisionen war Ruhe versprochen worden, auch denen, die Paris über Kopf im Laufe der Schlacht in den Kampf geworfen wurden. Eine dieser Divisionen blieb zwei Tage ohne jegliche Verpflegung. Das aktive 11. französische Korps ist fast geschlossen in Gefangenschaft geraten. Die diesem Korps unterstellt gewesene 1. Division wurde ohne Artillerieunterstützung eingesetzt und war ungenügend mit Infanteriemunition ausgestattet. Die 38. Division kann schon jetzt nach zwei Tagen durch Verluste, besonders aber infolge hoher Einbußen an Gefangenen als aufgerieben gelten. An vielen Stellen leisteten die Franzosen einen Widerstand. Bei der Barbarossa-Höhe meldete sich ein französischer Major, indem er unaufrichtig selbst Handgranaten auf unsere Sturmtruppen warf. Nur mit Mühe gelang es, den tapferen Offizier zu überwinden. Die überall vorhandenen großen Vorräte wurden zum Verderben der Grabenbesatzung und der Bereitstellungen. Unter wohlgeleiteter Artilleriefeuer gezwungen ihnen nicht, ihren Unterhalt zu verlassen. Als das deutsche Feuer nachließ, standen die Angreifer bereits mit Maschinengewehren vor den Einmäulen. In einer dieser Höhlen wurden allein 20 Gefangene gemacht. Bei Sandefeu fiel ein Regimentstab in deutsche Hand.

S. O. S.

Berlin, 30. Mai. Sofort nach Eintreffen des deutschen Trommelstoßes gab überall die englische Infanterie den Aufbruch, und zwar hat darunter die drei Bataillone „S. O. S.“. Niemand mußte zunächst, was diese Zeichen bedeuten sollten. Bedeutet englische Anweisungen haben den Deutschen dann Aufschluß über die Bedeutung S. O. S. Sie sind ein Seemannszeichen für Rettung aus höchster Not und bedeuten save our souls, rette unsre Seelen. Daraufhin hätte sofort das feindliche Sperrfeuer einhaken müssen, das jedoch immer mehr und mehr verstummte. Von allen Seiten meldeten zu dieser Zeit die Beobachter zahlreiche Explosionen in den feindlichen Artilleriestellungen. Die Beschichtung der genommenen Stellungen ergab eine bisher unerreichte Menge von Vortreibern. In einer Batteriestellung lagen von acht Geschützen fünf zertrümmert in den Gräben, die anderen drei wurden unter den zusammengehörigen Feldzeugen begraben. Die Beute an Geschützen ist noch nicht zu übersehen. In einigen Böhren fielen noch die Geschütze. Munition liegt in großen Mengen um die Geschütze herum.

Der zähe französische Widerstand.

Berlin, 30. Mai. Die Einheiten der nachrückenden Divisionen sind im vollen Maße auf die Engländer, denen die Schuld an der